

**Verleihung des Literaturpreises *Hommage à la France* an Prof. Dr. Dr. h.c. Wilfried Loth
für sein Buch „*Fast eine Revolution. Der Mai 68 in Frankreich*“ (*Campus 2018*)
22. November 2019 im Kulturpalast Dresden**

„Der französische Mai 68 brachte alles durcheinander und ordnete neu...“
Grußwort-Ansprache von Prof. Dr. Dr. h.c. Ingo Kolboom, Ehrenpräsident
Es gilt das gesprochene Wort

Hommage à la France – so heißt unser Literaturpreis. Verstehen wir das Wort *Hommage* – *Huldigung* aber nicht als gehorsame Ehrerbietung im Sinne seines lehnsherrlichen Ursprungs. Hier geht es um Respekt auf Augenhöhe, um Anerkennung einer deutsch-französischen Schicksalsgemeinschaft, die der deutsche Politiker, Gelehrte und Baudelaire-Übersetzer Carlo Schmid 1954, also auf dem Höhepunkt einer westdeutsch-französischen Europakrise, einmal so umschrieb:

„Seit tausend Jahren bestimmt das Thema Deutschland-Frankreich das Schicksal Europas (...). Systole und Diastole seines Herzschlages regierten Anziehung und Abstoßung, Umarmung und Würgegriff dieser beiden Völker – die sich nie trennen können, die sich immer Aug‘ in Aug‘ gegenüberstehen, sowohl in dem großen Sinn des Sich-im-Blick-aneinander Festsaugens, wie auch – in den schlimmen Zeiten – in dem bösen und dürftigen Sinne, der in der Parabel des Evangeliums vom Splitter und Balken im Augen des Bruders zum Ausdruck kommt. Das gilt im geistigen Bereich so gut wie im Bereich des Politischen.“¹

Verehrte Stifterin Frau Schubert-Oustry; chère Madame Massière, première conseillère de l’Ambassade de France; lieber Kollege Wilfried Loth; liebe Freunde und Gäste; meine Damen und Herren, chers amis,

Sie wissen, dass auf westdeutscher Seite die Anerkennung dieser Schicksalsgemeinschaft zu einer exemplarischen Versöhnungspolitik führte – sinnfällig dokumentiert in dem von Staatspräsident Charles de Gaulle und Bundeskanzler Konrad Adenauer unterzeichneten Élysée-Vertrag vom Januar 1963 und dem daraus folgenden Deutsch-Französischen Jugendwerk, mit dem Millionen Jugendliche erstmals eine Grenzüberschreitung des Herzens verüben konnten.

Aber – und ich sage dies, weil wir hier in Dresden sind – der Faszination Frankreich-Deutschland hatte sich auch die DDR nicht entziehen können oder wollen. Die beeindruckenden Forschungsschwerpunkte der Akademie der Wissenschaften der DDR zur französischen Aufklärung sowie die fantastischen Übersetzungen französischer Klassiker und von Autoren des 20. Jahrhunderts hatten mich schon als Westberliner Studenten in das „Internationale Buch“ in Ostberlin gelockt und damit war mir auch eine in der DDR bestehende Frankophilie nicht entgangen. Genauso wenig wie die Tatsache, dass die französische Geschichte sozialer Bewegungen, Revolten und Revolutionen sowie die hohe Präsenz der französischen Kommunisten in Politik und Kultur durchaus auch das offizielle Frankreichbild der DDR inspirierten, ja faszinierten.

Diese Faszination machte selbst vor dem Staatspräsidenten de Gaulle nicht halt. In der 1974 publizierte quasi offiziöse de Gaulle-Biographie konzidierten die Autoren Fuchs und

¹ Carlo Schmid, *Deutschland-Frankreich*, in: *Deutschland – Frankreich. Ludwigsburger Beiträge zum Problem der deutsch-französischen Beziehungen*, Stuttgart, DVA 1954. Hier zitiert nach dem Neuabdruck in: *Über die Freundschaft hinaus ... Deutsch-französische Beziehungen ohne Illusionen*, hrsg. vom Deutsch-Französischen Institut, Stuttgart, Bonn aktuell 1988, S. 11-20, S. 11. – Zu dem in Frankreich geborenen Carlo Schmid (1896-1979) siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Carlo_Schmid

Henseke² diesem – ich zitiere - “ „einstigen Truppenoffizier des französischen Imperialismus“ ein „hervorragende(r) Sachverwalter der Interessen seiner Klasse“ zu sein. Und de Gaulles USA-Kritik mit Rückzug aus der militärischen Integration der Nato sowie sein Plädoyer für eine Ost-West-Entspannung machten aus Frankreich für die DDR – wie Sie wissen – ein besonderes sympathisches kapitalistisches Land, dem später sogar ein Kulturinstitut in Ost-Berlin Unter den Linden erlaubt wurde – im Gegenzug dazu gab es ein DDR-Kulturzentrum im Herzen von Paris, auf dem Boulevard Saint-Germain.

Damit, chers amis, sind wir mitten drin in einem Interessen- bzw. Sympathiekonflikt, in den nicht nur die DDR geriet, sondern alle jene, die mit der Europa- und Entspannungs-Politik sowie mit der westdeutsch-französischen Verständigungs- und Europapolitik de Gaulles sympathisiert hatten. Denn dieser General de Gaulle wurde zum Hassobjekt des französischen „Mai 68“, als – ich zitiere aus der genannten DDR-Biographie – „(d)ie Werktätigen Frankreichs (...) mit den mächtigsten Kampffaktionen seit 1958 ihre Forderung nach tiefgreifenden demokratischen Umgestaltungen (bekundeten).“ (S. 168) Und weiter heißt es: „Die in die Enge getriebene Monopolbourgeoisie änderte ihre Taktik. Sie ließ die Maske der Demagogie fallen und griff zu brutaleren Methoden der Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft. Auch Präsident de Gaulle vollzog diesen Taktikwechsel mit.“ (S. 179)

Und damit bin ich angekommen an dem Buch „*Fast eine Revolution. Der Mai 68 in Frankreich*“ und seinem Autor, meinem verehrten Kollegen Wilfried Loth, den ich auch persönlich ganz herzlich begrüße. Uns beide verbindet nicht nur eine lange gemeinsame Wegstrecke in der deutsch-französischer Verständigung. Wir sind nicht nur in einem Buch über de Gaulle vereint, uns verbindet auch der „Mai 68“.

Beide studierten wir 1968 an der Universität Saarbrücken, als im benachbarten Frankreich fast eine Revolution ausbrach. Sie, lieber Wilfried Loth, als Student der Geschichte und Germanistik; ich als Student der Geschichte und Romanistik. Beide blieben wir von den Pariser Ereignissen nicht unberührt. Ihr Buch legt davon ein packendes Zeugnis ab.

Im Unterschied zu Ihnen allerdings, die Sie schon im vierten Semester der Wissenschaft frönten und – wie Sie in Ihrem Nachwort schreiben – für eine aktive Rolle in der Studentenbewegung keine Zeit hatten, auch nicht um den aus Frankreich ausgewiesenen Studentenfürer Daniel Cohn Bendit an den geschlossenen Grenzübergang zu begleiten, war ich, der ich gerade mit dem Studium angefangen hatte, noch kein so ernsthafter Student. Auf meinem alten Moped fuhr ich zum Grenzübergang, um zusammen mit tausend anderen Kommilitonen die Rückkehr Cohn-Bendits nach Frankreich zu erzwingen. Die Empörung über die von de Gaulle angeordnete Ausweisung des Studentenfürers Daniel Cohn-Bendit, Kind jüdischer Eltern, die vor den Nazis einst nach Paris geflohen waren, war größer als meine Bewunderung für den Staatsmann.

Chers amis, gestatten Sie mir an dieser Stelle einen kurzen Einschub, mit dem ich den Zwiespalt illustrieren möchte, in den die Hommage à la France vieler junger Menschen meiner westdeutschen Nachkriegsgeneration geriet, die wir vom Versöhnungszeitgeist des Élysée-Vertrags, mehr noch vom Deutsch-Französischen Jugendaustausch beeinflusst waren. Und ich sage dies mit dem Recht auf Irrtum.

Noch in meiner Schul- und Militärzeit, also noch bis zum April 1968, hatte ich die Politik de Gaulles verteidigt, ihn als Symbolfigur einer Politik verehrt, mit der er uns mit seiner berühmten Rede an die deutsche Jugend auf dem Schlosshof von Ludwigsburg die Hand der Versöhnung ausstreckte; er, der General, die Verkörperung des Widerstandes gegen die französische Unterwerfung unter Hitler-Deutschland und das Vichy-Regime; er, der den abscheulichen Algerienkrieg zu beenden wusste; er, ein großer Franzose, der in seinen Reden wie Carlo Schmid

² Günther Fuchs / Hans Henseke unter Mitarbeit von Ulrich Schmelz, *Charles de Gaulle. General und Präsident*, Berlin, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1974, 2. unveränderte Auflage.

eine zwanzig Jahrhundert alte deutsch-französische Schicksalsgemeinschaft beschwor, um diese im Geiste von Versöhnung und Zusammenarbeit einer neuen Einheit Europas zuführen zu wollen.

Wir, getrieben von selbstzerstörerischer Auseinandersetzung mit dem bleiernen Schuld-Schweigen unserer Eltern-Generation, an deren Tischen wir mit dem fatalen „Erbe-Rucksack“ meiner Generation wie gescheiterte Staatsanwälte saßen, wir suchten, fanden in Frankreich eine Stätte an Lebensgefühl, wo wir uns – wie Kurt Tucholsky in seinem Gedicht *Parc Monceau* – von unserem schwierigen Vaterland ausruhen wollten.

Der französische Mai 68 brachte alles durcheinander und ordnete neu. Die Ikone de Gaulle und mit ihm eine erstarrte Sozialstruktur wurde wie ein autoritäres Denkmal gestürzt. Wie keine andere Revolte brachte der französische „Mai 68“ eine Vielzahl einprägsamer Bilder, Symbole und Slogans hervor: *Soyez réalistes demandez l'impossible* - „Seid Realisten verlangt das Unmögliche“, *Il est inderdit d'interdire* - „Es ist verboten zu verbieten“, *Dire NON c'est penser* - „NEIN sagen ist denken“! ...³

Im französischen „Mai“ wurde – so wollte es uns scheinen – etwas wirklich, was in anderen Ländern leere Worte blieben: das Zusammentreffen von Jugend-Protest mit einer landesweiten sozialen, politischen und kulturellen Empörung, die alle Generationen erfasste. Wir wissen heute um die vielen Illusionen, die zerplatzen, um die Irr-, Wirr- und Abgrund-Wege revolutionärer und anderer Ambitionen, so sie existierten – und zwar weltweit. Aber nicht nur in Frankreich war dieser Vorgang Teil eines paradox erscheinenden Versuchs von Systemerneuerung, von gesellschaftlicher und politischer Modernisierung, in der – wenn es gut lief – die Revolte zur Geburtsstätte neuer bürgerlicher Eliten mutierte.

Doch zurück zu unserem Frankreichgefühl im Kontext des Mai 68. Auf der einen Seite blieben die älteren Generationen der damaligen Bundesrepublik weiter vom Charisma de Gaulles fasziniert – wenn sie nicht proamerikanische de Gaulle-Kritiker, also sogenannte „Atlantiker“ waren – und was weniger mit dem Land als mit der Person de Gaulles zu tun hatte. Auf der anderen Seite übte der Pariser Mai, dem ein rothaariger deutsch-französischer Student namens Daniel Cohn-Bendit ein jugendlich-frechtes Gesicht gab, eine nachhaltige Wirkung aus auf eine junge westdeutsche Protestgeneration, die fremd im eigenen Land der Eltern wurde.

Unvergessen blieb uns das lautstarke Skandieren Pariser Studenten, die auf den Straßen gegen die Ausweisung Cohn-Bendits protestieren und riefen: „*Nous sommes tous des Juifs allemands*“ - „Wir sind alle deutsche Juden“... „*Nous sommes tous des étrangers*“ – „Wir sind alle Ausländer“... War das nicht auch eine Hommage an uns ?

Der Mai 68 offerierte uns ein neues Frankreichbild: das der politisch-kulturellen Revolte, des sympathischen Ungehorsams, des kreativen Aufbegehrens – auch gegen jene im eigenen Land, die mit der Chiffre „68“ nur Anarchie und Sittenverfall gleichsetzten. Ja, ich wage es zu sagen, dass diese Frankreichbegegnung, die befreiende Erfahrung mit dem ganz „Anderen“, sich bei vielen Angehörigen meiner Generation als hilfreich erwies, die bleierne Schwere abzuschütteln, die auf unserer „Erbe-Rucksack“-Identität lag. Frankreich wurde uns – eben, weil wir es brauchten und so wollten, zu Recht oder zu Unrecht – das, was Heine einst „*französisch heitres Tageslicht*“ nannte.

Verehrte Gäste und Freunde, damit komme ich zum Schluss und frage: Ist der französische Mai 68 heute nur noch eine Angelegenheit der Historiker und der Erinnerungen der sogenannten „Alt-Achtundsechziger? Ist die Generation eines Wilfried Loth und eines Ingo Kolboom die letzte, die sich schon fast erinnerungsmüde gegen den Verlust der Jugend aufbäumt?

³ Vgl. Jean-Philippe Legois, *Les slogans de 68*, Editons First, Paris 2008; sowie eigene Aufnahmen von Graffiti im Mai 1968.

Und wie weit reichen noch die Spuren des Mai 68? Reichen sie auch in diesen Teil Deutschlands, wo man einst vierzig Jahre lang das Frankreich der Revolution, der Revolte und der Klassenkämpfe auf den Sockel der Geschichte gestellt hatte und wo dann 1989 – wie der große Franzose Joseph Rovin⁴ voller Bewunderung sagte – ein ganzes Volk seinen Staat wie „eine große Bastille“ einnahm.

Hommage à la France, so heißt unser Literaturpreis. Heute Abend gilt unsere ganz besondere Hommage dem Manne, der den französischen Mai 68 zum Thema seines Buches machte und uns damit eine spannende Erinnerungshilfe an verwehte Zeitspuren schuf: meinem verehrten Kollegen, dem Zeithistoriker Wilfried Loth. Und damit übergebe ich das Wort an die Intendantin unseres Literaturpreises, an Frau Odile Vassas.

Merci. Vielen Dank!

⁴ Der vor den Nazis noch als Kind aus München nach Frankreich geflüchtete Joseph Rovin (1918-2004), Widerstandskämpfer und KZ-Überlebender, wurde nach 1945 einer der wichtigsten Förderer der deutsch-französischen Aussöhnung, siehe https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Rovin - Mit seinem 1945 publizierten Artikel „L’Allemagne de nos mérites“ schrieb er ein historisches Versöhnungsdokument, Text unter: <https://esprit.presse.fr/article/rovin-joseph/l-allemaigne-de-nos-merites-30650>